

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 62 (1958-1959)
Heft: 9

Artikel: Das winterliche Hotel
Autor: Summermatter, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

D A S W I N T E R L I C H E H O T E L

Wer je ein kleines winterlicher Hotel hoch in den Bergen am Rande einer Skipiste bewohnt hat, wird sich seiner besonderen Mission bald inne geworden sein. Es gibt Hotels, die leeren sich und sinken in Vergessenheit, wenn der Herbst zu Ende geht und im Tal der weisse Nebel liegt. Sie schlafen, sie warten auf einen neuen Sommer, sie lassen ein wenig an Seebärdampfer denken, die man mit dem Beginn der Stürme aufdockt und ausbessert.

Das winterliche Hotel ist in den meisten Fällen von besserer Beschaffenheit, es hat dickere Mauern, eine vorzügliche Zentralheizung, doppelte Fenster und was dergleichen nötig ist, um den Aufenthalt des Gastes zu einem äusserst angenehmen zu machen. Aber auch dieser Gast ist zumeist von anderer Beschaffenheit, er kommt zum Skifahren für einige Tage, wenn nicht nur zum Wochenende. Man hat zu diesem Behuf diese praktischen «Arrangements» eingerichtet, Pauschalpreise für zwei Tage, Zufahrt in gecharterten Cars oder in Spezialwagen der Eisenbahnen. Die stillen Tage liegen in der Mitte der Woche. Sind sie auch die schönsten? Es kommt darauf an, was man sucht und wie weit man nicht ausschliesslich mit den Brettern zu tun hat. Wir haben ja das Phänomen des «wohl-tuenden» Winters verhältnismässig spät entdeckt. Sagen wir gleich, dass es eines der erstaunlichsten ist. Der Wechsel von grauer Grosstadt mit ihrem täglichen Einerlei und von rosigem Morgenlicht auf schneeweissen Hängen kann so bestürzend sein, dass man vor Lust aufschreien könnte. Auf den Brettern nicht in ewiger Wiederholung die Pisten zu befahren, sondern gelegentlich den zierlichen Spuren eines Hasen nachzugleiten, kann zu einem neuen und sehr exquisiten Vergnügen werden.

Aber auch wohnen kann man in einem winterlichen Hotel, mit dem morgendlichen Gruss durch

die Scheiben auf die Rotte der Bergdohlen, die im Geäst eines Nadelbaumes hocken, mit einem Gang durch den verschneiten Park, wonach man das Frühstück in der geheizten Winterterrasse mit dem Blick auf den gegenseitigen Berg im Licht einnimmt.

Ist ein winterliches Hotel — wo immer wir es betreten, sei es im Wallis, im Berner Oberland oder in den Skiregionen des Kantons Graubünden — nicht ein kleines Wunder inmitten einer Welt, die noch vor hundert Jahren kaum zugänglich war? Ein Schiff auf hoher See gewissermassen, mit rauchenden Schloten, mit der kleinen Telefonzentrale im Erdgeschoss, dem Concièrge, dem Speisesaal, dem «Carnotzet», wo man des Abends die berühmte Raclette zu einem herrlich herben Fendant serviert, mit dem Theatersaal unter Umständen, wo gelegentlich ein Festchen frohmütiger Jungen bei Schübling und blondem Bier stattfindet? Man kommt bald dahinter, dass hier nichts überlaut wird und dass «Betrieb» nur an Samstagen und Sonntagen herrscht und dann auch auf sehr andere Weise als im Sommer.

Der ältere Gast kommt ebenfalls auf seine Kosten. Es ist ein Schlitten da, der mit raschelnden Glöckchentrauben durchs verschneite Dorf fährt, oder die Kurve einer sanft fallenden Strasse lädt zu einer Rodelpartie ein. Man gleitet durch den Hochwald und endigt die Reise nicht selten in einem «wirklichen» Dorf, wo der Tourist noch nicht hinkam und wo man auf Schritt und Tritt an die Welt Stifters erinnert ist.

Wäre ich Arzt, würde ich namentlich allen nervösen und bleichen Ueberarbeiteten einige Tage, wenn nicht gar zwei Wochen, solche stillen Winterferien verordnen, mit einer gelegentlichen Cur-lingpartie, viertelstündigen Spaziergängen durch unberührten Schnee und mit einem Gang durch die abendlichen Gassen des kleinen Ortes, hoch über den Märkten der Welt.»

A N E K D O T E

Gesammelt von Grete Schoepl

Das Album

Der seinerzeit sehr berühmten Schauspielerin Friederike Gossmann, die sich der besonderen Wertschätzung und des nahen Verkehrs der hannoverschen Königsfamilie in Gmunden erfreuen konnte, schrieb Bülow in ihr Album:

«Mit den Welfen muss man heulen!»